Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 108 (1975)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Schulblatt L'Ecole bernoise 6

Organ des Bernischen Lehrervereins
108. Jahrgang. Bern, 14. Februar 1975

Organe de la Société des enseignants bernois
108e année. Berne, 14 février 1975

Die Unhaltbarkeit des «neuen Begabungsbegriffes» (Forts.)

von Gerhart Wagner, Rektor des Realgymnasiums Bern-Neufeld

2. Teilwahrheiten und volle Wahrheit

In den Vierzigerjahren, als meine Generation ihre Hochschulausbildung erhielt, wurden wir erstmals mit dem Anlage-Umweltproblem konfrontiert. Freilich nicht in den pädagogischen und psychologischen Vorlesungen, sondern in der Biologie. Es existierte damals ein sehr schönes zusammenfassendes Werk von Reinhold Lotze über diesen Problemkreis mit dem Titel «*Zwillinge*». Die Zwillingsforschung war die klassische Methode, das Anlage-Umweltproblem anzugehen. Lotze gab schon damals 100 Titel von wissenschaftlichen Arbeiten zu diesem Thema. Das Ergebnis war erstaunlich, aber recht klar: Erbanlagen spielen nicht nur bei der Ausbildung körperlicher, sondern auch geistiger Merkmale vom Genialen bis zum Kriminellen eine erstaunlich grosse, ja eine fast unheimlich grosse Rolle. Wie sehr Lotze selbst über diese Tatsache staunte, geht aus dem Schlusskapitel seines Buches hervor:

«Wir spüren, dass wir hier (bei den EZ) an einer Stelle stehen, an der uns die Natur ganz tief und unverhüllt in ihre Werkstatt sehen lässt. Es ist, wie wenn die Natur mit Hilfe einer merkwürdigen Ausnahme, der erbgleichen Zwillinge, mit geradezu herausfordernder Deutlichkeit zeigen wollte, dass sie die Menschen auch gleich formen könnte, wenn sie nur wollte. Von der Gleichheit der eineiigen Zwillinge hebt sich aber aufs stärkste ab, wie ungleich tatsächlich die Menschen sind. An dem seltenen Ausnahmefall der Gleichheit stellt die Natur heraus, dass sie die Ungleichheit will und nicht die Gleichheit. Mit der Ungleichheit ihrer Wesen hält sie das Leben in Spannung, treibt sie es vorwärts».

Alle damals bekannten Untersuchungen deuteten ganz entschieden darauf hin, dass den Erbanlagen bei der Ausgestaltung auch des geistigen Grundgepräges eines Menschen das weit grössere Gewicht zukommt als den Umwelteinflüssen.

Diese Erkenntnis musste uns angehenden Lehrern viel zu denken geben: Wir mussten uns klar darüber werden, dass unsere pädagogischen Möglichkeiten naturgegebene Grenzen haben, und dass diese Grenzen von Kind zu Kind anders liegen. Trotzdem zweifelte niemand von uns an der ungeheuren Wichtigkeit aller erzieherischen und bildenden Bemühungen. *Paul Häberlins* pädagogischer Begriff des «*besten Ichs*» lag als zu verwirklichendes Ziel vor unseren Augen. Was anderes konnte damit gemeint sein als die optimale *Entfaltung der einem Kinde mitgegebenen guten Anlagen?* Die besten anlagemässigen Möglichkeiten eines Kindes zu Wirklichkeiten werden zu lassen einschliesslich der Fähigkeit, die auch vorhandenen schlechten Möglichkeiten zu unterdrücken, nicht zu Wirklichkeiten werden zu lassen. Ohne Zweifel ist der Mensch naturgemäss das beeinflussbarste, das weltoffenste, das lernfähigste und darum auch das erziehungsbedürftigste aller Lebewesen: Es ist eine uralte Erkenntnis, dass er nur *durch Lernen, nur durch Erziehung voll Mensch werden kann.*

Das ist eine überaus wichtige Feststellung – aber es ist nur eine Teilerkenntnis, ganz einfach deshalb, weil die Erziehung für die Menschwerdung zwar eine notwendige, aber nicht eine hinreichende Bedingung ist. Ohne eine intakte Ausstattung mit menschlichen Erbanlagen entstünde gar kein erziehbares Wesen.

Die *Menschwerdung* beginnt längst vor jeder Möglichkeit einer äusseren Beeinflussung im Mutterleib. Das ist zunächst ein rein biologisches Geschehen: ein äusserst komplexer Ablauf, die Verwirklichung eines in den Genen gegebenen hochdifferenzierten Programms. Ohne dieses genetische Programm entsteht aus der befruchteten Eizelle nicht einmal ein Embryo. In Wirklichkeit spielen sich aber in gesetzmässiger Reihenfolge alle die Entwicklungsschritte ab, die aus einer einzigen Zelle in wenigen Wochen einen kleinen Organismus mit Herz- und Blutkreislauf, mit Händen und Füssen, mit Hirn und Rückenmark samt allen Nerven, mit Augen und Ohren usw. entstehen lassen ohne das geringste Zutun eines Pädagogen oder Soziologen, und es bedarf nur eines minimalen Fehlers in einem Genmolekül, und schon entsteht statt eines normalen ein missgebildetes Kind.

Inhalt – Sommaire

Die Unhaltbarkeit des «neuen Begabungsbegriffes» ... 57
Oskar Schär zum 75. Geburtstag ... 60
Der Islam im Unterricht ... 60
Lehrerveteranen halten Rückschau ... 60
Enquête «Langue II» ... 61
La classe de raccordement de l'Ecole normale de Porrentruy ... 62
Delémont – L'Ecole normale prend congé... ... 63
Centre de perfectionnement du corps enseignant ... 64
Mitteilungen des Sekretariates ... 64
Communications du Secrétariat ... 64

Exkurs in die moderne Genetik

Gestatten Sie mir jetzt einen Exkurs in die moderne Genetik. In den Fünfziger- und Sechzigerjahren wurde von der molekularen Biologie zunächst der exakte Bau der Genmoleküle (der DNS-Doppelhelix) entdeckt, dann der genetische Code, die Sprache, mit der ein DNS-Makromolekül ein Enzym-Makromolekül determiniert und endlich der Mechanismus, wie das Enzym synthetisiert wird, das seinerseits einen bestimmten Stoffwechselschritt zur Folge hat. Es sind auch zahlreiche Fehler in jenem genetischen Code bekannt geworden, genetische Mutationen, die einen bestimmten Enzymdefekt zur Folge haben und ein Kind, das ihn mitbekommt, zum Idioten machen.

Ich nenne Ihnen als heute wohl bekanntesten solchen Gendefekt die Phenylketonurie, ein rezessives Gen, das jeder 50. Mensch in einfacher Auflage in sich trägt. In jeder 2500. Ehe sind demzufolge beide Partner Träger dieses rezessiven Gens, und ein Viertel ihrer Kinder wird es von beiden Eltern erhalten. Das bedeutet, dass in der Bevölkerung jedes 10 000. Kind homozygot, d. h. doppelter Träger dieses Gens und daher mit der Krankheit behaftet ist. Es kann wegen des Gendefektes ein bestimmtes Ferment, die Phenylalanin-Hydroxylase, nicht aufbauen.

Die einzige Funktion dieses Enzyms besteht darin, dem Phenylalanin-Molekül eine OH-Gruppe anzuhängen, ein O- und ein H-Atom. Sein Fehlen bewirkt, dass die Aminosäure Phenylalanin nicht abgebaut werden kann. Es entsteht dann ein giftiges Stoffwechselprodukt, die Phenylbrenztraubensäure, sie häuft sich im Blut und Urin an. Im Gehirn stört sie die Funktion der Nervenzellen: das Kind wird – trotz intaktem Gehirn – meist schwachsinnig.

Seine beiden Eltern sind völlig normal – und doch ist dies ein rein genetisches Phänomen: Es ist in dem Kind eine neue und ungünstigere Kombination von Erbanlagen seiner Eltern entstanden.

Diese Erscheinung, an einem einzigen Gen dargelegt, zeigt eine Grundtatsache der Genetik: dass von einem und demselben Elternpaar wegen der sehr grossen Anzahl von Genpaaren, für die jedes Individuum heterozygot ist, eine geradezu astronomische Zahl von neuen Erbkombinationen möglich ist. Dies ist die Ursache der im Körperlichen und im Geistigen oft so grossen Verschiedenheiten von Geschwistern: Sie ist viel grösser, als sie sein könnte, wenn vorwiegend die Umwelt ihr Gepräge determinierte. Die Verschiedenheit wird dann am eindrücklichsten durchbrochen, wenn zwei Geschwister erbgleich sind. Dieses unerhörte Experiment liefert uns die Natur in den EZ (eineiige Zwillinge) gar nicht allzu selten. EZ sind und bleiben für die Erforschung des Anlage-Umweltproblems immer noch der allerinteressanteste Fall.

Das gewählte Beispiel der Phenylketonurie ist noch aus einem anderen Grunde für unser Thema bemerkenswert: Deshalb, weil hier ein Fall vorliegt, wo durch *geeignete Umwelt*, und zwar nur durch geeignete Diät, also auf physiologischem Wege, die negative Auswirkung eines ungünstigen Genpaares verhindert werden kann. Wenn man dies von der ersten Lebenswoche an bis ins 14. Lebensjahr des Kindes tut, so kann es sich normal entwickeln, es wird normal bildungsfähig, ja der Organismus lernt sogar, zuletzt ohne die strenge Diät auszukommen.

Dieses Beispiel zeigt, dass man durchaus in bestimmten Fällen die Wirkung von einzelnen Genen genau verfolgen und auch ihre Auswirkung beeinflussen kann. Wenn man nun aber in Rechnung stellt, dass zum Erbinventar eines Menschen nach heutigen Schätzungen einige Millionen Gene gehören, die alle in solcher Weise wirken, von denen man aber nur einige Dutzend genauer kennt, so wird man wohl die Genetik entschuldigen, wenn sie *nicht Detailprognosen* über das Zusammenspiel aller Gene in einem Individuum aufstellen kann. Gerade für die Entstehung und für das normale Funktionieren des Zentralnervensystems, und das heisst vor allem auch für die uns interessierenden geistigen Funktionen, ist mit Gewissheit das Zusammenspiel von sehr vielen Genen notwendig. Dieses Zusammenspiel kann durch ein einziges Gen, wie das der Phenylkentonurie, empfindlich gestört werden. Nur in solchen Fällen ist es möglich, Mendel'sche Erbgänge bei geistigen Merkmalen (Defektmerkmalen!) aufzustellen. Es ist aber wenig einleuchtend, aus diesem Grunde nur genetisch determinierte geistige Defekte, aber nicht genetisch determinierte hohe geistige Leistungsfähigkeiten als solche anzuerkennen.

Es liegt eine merkwürdige *Ironie* in der Tatsache, dass die Genetik in den beiden Jahrzehnten, in denen sie die epochalsten Entdeckungen seit ihrem Bestehen zu verzeichnen hatte, wo ein Nobelpreis um den anderen an Molekulargenetiker ging, wo sie ihre Befunde Punkt um Punkt auch am Menschen bestätigen konnte, dass die Genetik gerade in dieser Zeit aus den Lehrbüchern der Sozial- und Erziehungswissenschaften praktisch vollständig verdrängt wurde. Auch im Projekt für eine Aargauische Hochschule für Bildungswissenschaften figurieren zwar neben Psychologie und Pädagogik Zweige der Soziologie, der Oekonomie und der Rechtswissenschaft, aber man vermisst jeden Hinweis auf einen geplanten Einbau biologischer Erkenntnisse in die angestrebte Synthese der Bildungswissenschaften. Man glaubt eine Binsenwahrheit auszusprechen mit dem Satze, dass jeder Versuch, den Menschen nur von den Geisteswissenschaften her zu verstehen, von Anfang an zum Scheitern verurteilt ist. Aber diese Binsenwahrheit scheint heute vergessen zu sein.

Die Biologen, vorab die Genetiker, sind wohl nicht ganz unschuldig an ihrer vollständigen Verdrängung aus der Pädagogik. Während nämlich diese fast unglaubliche Wandlung auf dem Gebiete der Begabungsforschung vor sich ging, sassen die bedeutendsten Vertreter der Genetik samt ihren Mitarbeitern hinter Elektronenmikroskopen und Röntgenspektographen auf der so erfolgreichen Suche nach neuen Erkenntnissen der Molekulargenetik und wurden lange gar nicht gewahr, wie alte genetische Erkenntnisse von Nichtfachleuten einfach ausgeräumt wurden.

Das hat sich erst in den letzten Jahren wieder zu ändern begonnen. Aber es ist für die Biologen wenig schmeichelhaft, dass der Anstoss zu dieser Änderung nicht von ihnen, sondern von besonnenen Psychologen und Soziologen kam. Jensen, Burt und Eysenck, sind Psychologen. Auch Professor Hans Aebli, einer der bedeutendsten Vertreter der Lernpädagogik, schreibt in seinem Beitrag im zitierten Gutachtenband auf Seite 172:

«Man täte der Verbreitung dieser neuen Erkenntnisse einen schlechten Dienst, wenn man sie in einer Weise übertreiben wollte, welche den Tatsachen nicht entspricht und welche früher oder später nach einer ebenso

irrationalen nativistischen Gegenbewegung rufen würde.» Die Gegenbewegung ist nun seit einigen Jahren im Gang, aber sie ist durchaus rational.

Der schärfste Protest gegen die Diskriminierung der genetischen Betrachtungsweise, der im Juli 1972 im American Psychologist erschienene Comment «Behavior and Heredity» (Verhalten und Vererbung, deutsch in SLZ Nr. 20 1973), ist von 50 Universitätsdozenten unterzeichnet, welche grösstenteils der Psychologie, Pädagogik und Soziologie angehören. Nur 8 von ihnen sind Biologen, unter ihnen allerdings gleich 4 Nobelpreisträger.

Erst 1973 erschien ein Buch von einem Genetiker von Weltruf, Dobzhansky, zu diesem Thema. Es trägt den Titel «Intelligenz, Vererbung und Umwelt» und den Untertitel «Die Antwort der Wissenschaft im Streit um vererbte und erworbene Intelligenz» (Moderne Verlagsgesellschaft München). In der deutschen Wochenzeitung «Die Zeit» erschien im Oktober/November 1974 eine Folge von 4 Artikeln von Dieter Zimmer unter dem Titel «Der Streit um die Intelligenz». Sie geht mit der einseitigen Milieutheorie recht scharf ins Gericht.

*

Nach diesem langen Exkurs komme ich nun zurück zum Entwicklungsablauf eines Menschen, wo ich ihn verlassen habe. – Der rein *genetisch determinierte Ablauf* dauert bis zur Geburt. Von diesem Moment an sieht das Programm «Menschwerdung» in weitem Masse die Mitwirkung und Mitbestimmung der Umwelt vor. Durch die ungeheure, im Erbinventar jedes normalen Menschen vorgegebene Weltoffenheit enthält er von jetzt an das, was man als «*Erbgut zweiter Ordnung*» bezeichnet hat: die menschliche Sprache und durch sie alles, was man umfassend als Kultur bezeichnen kann. Auf diese Weise wird Kultur, wie Adolf Portmann anschaulich sagt, zur zweiten Natur des Menschen, ohne die er gar nicht Mensch wäre.

Doch hören mit der Geburt die genetisch gesteuerten physiologischen Prozesse keineswegs auf: Solche dauern durch die ganze Kindheits- und Jugendentwicklung bis zum Erwachsenen, ja bis zum alten Menschen an. So mobil, so dynamisch, so nachhaltig ist die Wirkung der Erbanlagen! Es ist daher ganz und gar abwegig, das Geltenlassen von genetischen Determinationsmechanismen als eine statische Auffassung zu bezeichnen. Dobzhansky sagt: «Erblichkeit ist nicht ein Zustand, sondern ein Prozess» (1. c. S. 18).

Ein Milieutheoretiker würde nun wahrscheinlich sagen: Das ist alles gut und recht; aber die genetisch gegebene Offenheit gegenüber der Umwelt, die Beeinflussbarkeit und die Lernfähigkeit gehören eben a priori zum Menschen, mit ihr können wir rechnen, sie ist bei allen normalen Individuen in gleicher Weise vorgegeben. Demzufolge wären alle Unterschiede in dem, was verschiedene normale Menschen auf geistigem Gebiete im Laufe ihres Lebens realisieren, voll und ganz durch die Umwelt bestimmt, das heisst durch *ungleiche Bildungschancen.* Wir müssen nur allen gleich gute Möglichkeiten geben, alle gleich gut begaben, um alle normalen Kinder zu denselben Zielen führen zu können. (Nur in Klammern sei bemerkt, dass es schwierig wäre, zu definieren, wo das Normale anfängt und wo es – gegen das Geniale zu – aufhört.)

Damit wären wir wieder, aber jetzt etwas konkreter, beim «neuen Begabungsbegriff» angelangt: Du, Lehrer, musst die Kinder begaben, alle sind anlagemässig gleich, verschiedene Begabung wird nur durch die Umwelt gemacht. Da müssen wir wieder einen Moment stehen bleiben und schärfere Gläser aufsetzen.

Schon rein theoretisch ist folgendes zu sagen: Es ist äusserst unwahrscheinlich, dass zwar körperliche Merkmale von der Haut-, Haar- und Augenfarbe, dem Körperbau, der Nasenform und den Gesichtszügen, der Zahnstellung, der Ohrmodellierung, der Fingerabdrücke, der Blutgruppenmerkmale bis in die feinsten Untergruppen usw. ausschliesslich genetisch bestimmt sind, wie es aus der Zwillingsforschung hervorgeht, dass aber beim subtilsten menschlichen Organ, seinem Grosshirn mit seinen unvorstellbar komplexen Strukturen, ohne die es kein Fünklein menschlichen Geistes gäbe, die Gene nur ein Einheitsmodell liefern könnten. Die genetische Erfahrung an Pflanzen und Tieren zeigt das Gegenteil: dass für die Verwirklichung der komplexesten organischen Strukturen am meisten Gene notwendig sind und infolgedessen die grösste genetische Mannigfaltigkeit möglich ist.

Die tägliche Erfahrung wie auch die systematische Forschung bestätigen dies für das Phänomen der geistigen Leistungsfähigkeit verschiedener Menschen vollauf: die grossen Unterschiede, die man hier antrifft, sind sehr weitgehend genetisch bedingt.

Es wäre nun allerdings das Thema eines weiteren Vortrages, dies zu belegen. Ich möchte nur in aller Kürze zeigen, woher das Beweismaterial für diese nicht vorfabrizierte Behauptung stammt.

EZ, Eltern und Kinder, Geschwister, Grosseltern und Enkel, Vettern und Basen usw. haben einen abnehmenden genetischen Verwandtschaftsgrad, den man als mittlere Anzahl gleicher Gene leicht zahlenmässig angeben kann. Untersucht man nun die IQ-Korrelationen solcher Verwandtschaftsgruppen, so sind sie statistisch in genau gleicher Weise abgestuft wie der genetische Verwandtschaftsgrad. Besonders interessant ist der Fall von Adoptivkindern, die ihre leiblichen Mütter gar nie gekannt haben. Wäre Intelligenz vorwiegend milieubedingt, so müsste ihr IQ mehr mit dem der Adoptivmutter korrelieren als mit dem der leiblichen Mutter. In Wirklichkeit trifft das Gegenteil zu.

Diese und sehr viele weitere Ergebnisse bestätigen, dass die Verabsolutierung der Umwelteinflüsse in keiner Weise stichhaltig ist bei aller Wichtigkeit, die man ihnen zugestehen muss (vergleiche dazu: G. Wagner, Zur Frage der Vererbung geistiger Eigenschaften, in Gymnasium Helveticum Nr. 6/1974).

Man hat den Bereich, in dem Milieueinflüsse wirksam sind, in den letzten 20 Jahren vielen genauen Analysen unterzogen. Das war notwendig, und diese Analysen haben viele interessante Ergebnisse zutage gefördert: Viele Umweltforscher waren darob so begeistert, dass sie nun nichts anderes mehr sahen, ja dass sie andere als Umwelteinflüsse schlicht und einfach vergessen zu dürfen glaubten.

So geht es nicht. Mit Huxley gesprochen: «Tatsachen hören nicht auf zu existieren, weil sie unbeachtet bleiben».

(Schluss folgt)

Oskar Schär zum 75. Geburtstag

Dr. phil. Oskar Schär, der am 31. Januar in Liebefeld bei Bern den 75. Geburtstag feierte, wurde über seinen Schuldienst hinaus durch eine vielseitige öffentliche Tätigkeit und durch sein Schaffen als Historiker und Schriftsteller bekannt.

Unterricht erteilte er, ausgerüstet mit dem Sekundarlehrer- wie dem Gymnasiallehrerdiplom, in den Fächern sprachlich-historischer Richtung während fast vier Jahrzehnten an der Sekundarschule Fraubrunnen, daneben in Deutsch und Geschichte während einiger Jahre auch am Seminar Hofwil.

Bis in die jüngste Gegenwart hinein – und bei seiner Rüstigkeit gewiss noch auf lange – zieht sich sein Schreiben für Zeitungen und als Buchautor. Dabei ist sein literarisches Schaffen – eine bedeutende Mitarbeit am Schweizerischen Jugendschriftenwerk gehört dazu – von seinen historischen Kenntnissen und Neigungen geprägt, ebenso von seiner liberalen Weltanschauung. Die frühen Werke sind zum Teil Dramen, und dann spannt sich der Bogen vornehmlich über Hefte des Jugendschriftenwerks zu «Königin und Kaiserin», einem bei Francke erschienenen Jugendbuch mit historischer Kulisse. Hinzu kommen unzählige Abhandlungen literarischen und geschichtlichen Inhalts in Zeitschriften und Zeitungen.

Wir haben unsere Glückwünsche zum 75. Geburtstag mit dem Dank für eine grosse Schaffensernte zu verbinden, und wir tun es mit aufrichtigem Respekt. *ewe*

Der Islam im Unterricht

18 Interessenten fanden am 17./18. Januar den Weg zur Reformierten Heimstätte Gwatt, um sich in konzentrierter Form Grundlagen zum Thema «Der Islam im Unterricht» zu erarbeiten. Pfarrer Hans Hodel wies in seiner Eröffnung darauf hin, wie anmassend es eigentlich sei, sich die Weltreligion des Islam in anderthalb Tagen für die Schule «vermitteln» lassen zu wollen. Trotzdem brachte ein kompetentes Kursleiter- und Referententeam uns dank gezielter Planung dem Verständnis der dem Christen- und Judentum so sehr verwandten Religion näher.

Prof. Dr. E. Zbinden beleuchtete in seinem Eingangsreferat «Die Entstehung des Islams, seine Grundsätze und sein heutiges Gesicht». In der abschliessenden «Manöverkritik» am Samstag kam der Wunsch zum Ausdruck, im Sinne einer fruchtbareren Arbeitstagung ein solches Grundsatzreferat vorgängig schriftlich als Einstimmung abzugeben und die dadurch gewonnene Zeit zur diesbezüglichen Fragestellung an den Fachmann zu benützen.

Der Journalist Peter Braunschweig referierte anschliessend über das Thema «Vom Verhältnis Islam-Judentum-Christentum im Nahen Osten». Die interessante anschliessende Diskussion brachte viele neue Aspekte zum Nahostkonflikt und dessen besserem Verständnis.

Der Abend war der Visionierung von Unterrichts-Hilfsmitteln gewidmet. Wieder einmal wurden einem die Möglichkeiten der Medien, aber vor allem auch ihre Grenzen bewusst.

Am Samstag wurde dank dem Referenten und Kursleiter Prof. Dr. K. Wegenast der unbestrittene Höhepunkt dieser anregenden Tagung zum Arbeitsthema «Der Islam im Unterricht» erreicht. Nicht der herkömmliche Stoffplan stand im Mittelpunkt, sondern eine klare Zielformulierung unter dem Aspekt des Bedürfnisses des Schülers für dessen unmittelbare Zukunft und seine Gegenwart. Die abgegebene vielfältige Dokumentation wird sicher allen Teilnehmern wertvolle Hilfe und Anregung zur Gestaltung künftigen Unterrichtes zum Thema Islam sein.

Allen Referenten sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt. Wünschenswert wäre, den Themenkreis «Fremdreligionen im Unterricht» in dieser Art weiterzuführen. *E. Eisenhut*

Lehrerveteranen halten Rückschau

Am 28. Januar besammelten sich unsere Lehrerveteranen der Sektion Aarwangen/Wangen im Gastho- «zum Kreuz» in Herzogenbuchsee zu ihrer 8. Hauptf versammlung. Ihr Obmann Walter Günter, Langenthal, konnte dazu gleich die Hälfte aller Mitglieder willkommen heissen. Im Protokoll, wie üblich von Otto Wehrli, Heimenhausen, mit Schwung verfasst, zogen noch einmal die Veranstaltungen des Jahres 1973 am geistigen Auge vorüber. Der Tätigkeitsbericht liess sodann diejenigen des verflossenen Jahres aufleben. Es waren gleich ihrer fünf gewesen, einzig die Jurafahrt fiel der Ungunst der Witterung zum Opfer. Der Kassabericht schliesst mit einem unbeträchtlichen Passivsaldo ab, der vorderhand noch keine Erhöhung des ohnehin schon bescheidenen Jahresbeitrages nötig macht.

Im abgelaufenen Vereinsjahr haben die Lehrerveteranen den Hinschied von fünf ihrer Mitglieder zu beklagen. Es sind dies: Hans Ryser, Langenthal, Paul Sollberger, Herzogenbuchsee, Frau Meyer-Lehmann, Reisiswil, Frl. Frieda Born und Frl. Hedwig Bösiger, beide in Niederbipp wohnhaft gewesen. Ihr Andenken ehrten die Anwesenden durch Erheben von ihren Sitzen. Einem Austritt stehen vier Eintritte gegenüber. Das Tätigkeitsprogramm sieht wiederum eine Reihe von Vorträgen und überdies zwei Halbtagsausflüge vor. Der Vorsitzende konnte auch noch bekannt geben, dass unsere Lehrerveteranen-Vereinigung in diesem Jahre auf ihr 10-jähriges Bestehen zurückblicken kann.

In einem anschliessenden 2. Teil erfreute uns unser Kassier Paul Adam, Bützberg, mit einer Plauderei über «Zahlen und Pflanzen mit Projektionen». Wer sich darüber noch keinen Vers zu machen verstand, wurde bald einmal eines bessern belehrt, als Bild um Bild, ein jegliches farbenprächtiger als das vorhergehende, aufleuchtete und wozu der Vorführende jeweils seinen knappen und träfen Kommentar abgab. Wenn in diesem Zusammenhang auch noch von Zahlen die Rede war, beginnend mit dem Samenwunder als die 1 und Wurzel mit Trieb, die eine vertikal absteigend, die andere horizontal in die Höhe strebend, als die 2 zu gelten hatten, so staunte der Laie und der Fachmann wunderte sich nicht weniger darüber, wie da bei Tulpen und Lilien die 3 und die 6 vorherrschen, indem die Zahl der Blütenblätter, der Staubgefässe und Griffel damit übereinstimmen, bei Lippenblütlern und Scrophulariazeen: Katzenauge, Ehrenpreis, aber auch bei Mohnblumen die 4 zum Zuge kommt und bei Rosenblütlern, Kirschen- und Apfelblüten, Nelken u. a. m. die Zahl 5 für sie bedeutsam wird.

Wenn dann erst noch ganz bestimmte Zahlenverhältnisse sich bei Sonnenblumen, Kakteen und Sukkulenten wiederspiegeln, ja selbst in der Schuppenbedeckung von Tannzapfen sich eine mathematische Anordnung zu erkennen gibt und der Referent sogar in deren Aufbau eine erstaunliche Annäherung an das geometrische Prinzip des goldenen Schnittes herausgefunden haben möchte, so zeigen sich dem Beschauer dieser Pflanzenbilder Wunder um Wunder, die er freilich erst dann erkennt, wenn ihm ein Pflanzenfreund dafür die Augen geöffnet hat.

Paul Adam liess seinen so märchenhaft anmutenden Blumenreigen ausgehen in Stimmungsbildern uns vertrauter Landschaften wie des gestirnten Himmels, wozu er drei Strophen eines Volksliedes, aus dem 16. Jahrhundert stammend, verhalten deklamierte. – Herzlichen Dank!

E. Schönmann

L'Ecole bernoise

Enquête «Langue II»

Position nuancée de nos collègues de la partie alémanique du canton

Au mois d'août dernier, la Commission d'experts de la Conférence suisse des directeurs cantonaux de l'Instruction publique a publié un important rapport de travail avec en conclusion sept propositions sur l'introduction et la coordination de l'enseignement des langues vivantes pendant la scolarité obligatoire.

Les enseignants jurassiens ont eu l'occasion, lors de leurs différents synodes d'automne, de prendre connaissance de ce rapport grâce à la causerie de M. Fr. von Niederhäusern, de l'Office de recherche et de planification pédagogique. De leur côté, les enseignants de la partie alémanique du canton ont pu également participer à diverses séances d'orientation, données en collaboration par l'Office de la recherche et le Centre de perfectionnement du corps enseignant (de l'ancien canton). La prise de position de la SEB concernant le rapport de la Commission d'experts a été rédigée en tenant compte des résultats de l'enquête à laquelle ont participé les présidents des conférences des enseignants primaires, des collègues de la section des maîtres aux écoles moyennes, des maîtres de gymnase, l'action démocratique pour une politique scolaire, quelques sections ainsi que plusieurs membres individuels. On a également tenu compte des discussions qui ont eu lieu lors des cinq séances d'information. Précisons enfin que la prise de position de la SEB ne concerne que les collègues de la partie alémanique du canton puisque, de son côté, la SPJ a organis é la même enquête en vue de prendre position officiellement au nom des enseignants jurassiens et biennois, prise de position qui sera communiquée à la SPR.

Les propositions des experts – les réponses nuancées des collègues

1. *Le début de l'enseignement de la première langue étrangère* doit être fixé dans la *période* de développement *prépubertaire*.

Cette proposition est agréée par une grande majorité des collègues.

2. L'enseignement du français dans les écoles de *Suisse alémanique* doit débuter en *4e année scolaire*.

Les collègues bernois rejettent cette proposition. A leur avis, l'étude du français doit débuter en 5e année et ceci afin d'éviter une surcharge des élèves de 4e année (actuellement ils sont déjà soumis à la préparation des examens d'entrée à l'école secondaire). D'un autre côté, l'introduction de cet enseignement en 5e année revaloriserait, aux yeux de certains, la 5e année du degré primaire.

3. *Au moins trois leçons hebdomadaires de 45 minutes* sont à consacrer à l'enseignement de la deuxième langue, et ceci, jusqu'à la fin de la scolarité obligatoire.

La SEB est d'avis que la durée de 45 minutes prévue par les experts pour l'enseignement des langues – l'emploi des méthodes audio-visuelles est vivement recommandé – est trop importante. La fatigabilité des enfants de cet âge postulerait plutôt un rythme quotidien de leçons de 30 minutes. Une question demeure cependant ouverte. Qui fera les frais de l'introduction dans le programme de trois heures supplémentaires. L'horaire actuel, estiment les maîtres, ne doit en aucun cas être étendu. La meilleure solution serait de prévoir une refonte complète du plan d'études et de la grille-horaire.

4. L'enseignement de la deuxième langue doit être assumé, à l'école primaire, *par le maître de classe*. Celui-ci devra posséder le diplôme d'enseignement correspondant.

Oui, estiment la plupart des maîtres qui ont répondu à l'enquête. Toutefois il ne doit pas s'agir d'une exigence absolue. Dans certains cas, l'échange de branches peut se révéler positif et particulièrement dans des classes où le maître ne peut dispenser d'une façon satisfaisante l'enseignement de la deuxième langue.

5. Les directives élaborées par la Commission d'experts pour la *formation et le perfectionnement des maîtres* doivent être appliquées.

Le dépouillement des réponses à cette proposition laisse apparaître une attitude plutôt hostile du corps enseignant bernois concernant notamment la formation dans les écoles normales qui, selon les experts, n'autorisera à enseigner les langues que jusqu'en 6e année scolaire. Bien au contraire, les maîtres exigent que la formation reçue dans les écoles normales soit telle qu'elle permette à chaque maître d'enseigner dans n'importe quelle classe de la scolarité obligatoire.

En ce qui concerne le perfectionnement des maîtres, la SEB est d'avis que la recommandation du séjour dans le pays de langue étrangère est mal estimée (quatre semaines) étant donné que le maître en question doit «pouvoir dominer la langue de telle sorte qu'il puisse s'exprimer couramment au niveau du français fondamental I et II (vocabulaire de base de 3500 mots, établis selon les principes de la fréquence et de la disponibilité)».

Il est dès lors indispensable, dans cette perspective, que les écoles normales adaptent leur enseignement des langues vivantes (conversation, méthodologie, etc.) à ces nouveaux impératifs. Néanmoins les autorités sont mises en garde contre le danger de surcharger indéfiniment le maître en cours de recyclage. La capacité d'«absorption» de tels cours a des limites et le perfectionnement de l'enseignant doit également concerner les autres branches de son programme, ne l'oublions pas.

6. Les «*Objectifs généraux*» formulés par la Commission d'experts serviront de base à l'enseignement des langues vivantes durant la scolarité obligatoire.

De bien des côtés, on estime que ces objectifs ont été formulés d'une façon un peu vague. Les enseignants bernois demandent que les experts les précisent en collaboration avec une commission de maîtres. Bien que personne ne conteste que la deuxième langue doit constituer un «moyen de communication», certains maîtres estiment tout de même que l'aspect culturel de la langue ne doit pas pour autant être négligé.

7. Il est indispensable *d'élaborer des moyens d'enseignement* pour l'enseignement du français en *Suisse alémanique et au Tessin*. Il faut que ces cours tiennent compte, d'une part, des «Objectifs généraux» formulés par la Commission d'experts, d'autre part, des besoins et des conditions d'enseignement propres aux régions linguistiques.

Cette dernière proposition est accueillie favorablement par les enseignants bernois qui émettent toutefois une réserve de taille. Si l'on est d'avis qu'il est indispensable d'élaborer de nouveaux moyens d'enseignement tenant compte des «Objectifs généraux», on exige que le *droit de participation* soit assuré au corps enseignant lorsqu'il s'agira de discuter et de réaliser de tels moyens.

Ainsi la position des collègues de la partie alémanique du canton est nuancée. S'ils apportent leur soutien aux propositions d'ordre général de la Commission des experts (1, 4, 5, 6 et 7) ils formulent des réserves sur maintes modalités d'application. En revanche, ils ne peuvent suivre les experts quand ces derniers fixent à la 4e année scolaire le début de l'enseignement de la deuxième langue. Et c'est ici que le bât blessera certainement car la plupart des cantons, s'ils estiment nécessaire et opportune une coordination de l'enseignement de la deuxième langue, émettent des avis divergents quand il s'agit de fixer l'année où doit débuter un tel enseignement.

Dans un prochain article, nous analyserons les positions des autres associations cantonales (de la Suisse alémanique) et nous présenterons la prise de position que l'ASE (Association suisse des enseignants) défendra à la KOSLO.

P. Simon

La classe de raccordement de l'Ecole normale de Porrentruy

En publiant de larges extraits d'un rapport très intéressant de M. Marc-Alain Berberat, directeur de l'EN de Porrentruy, nous espérons contribuer à faire mieux connaître au corps enseignant jurassien la classe de raccordement de l'Ecole normale qui permet, depuis dix ans, à des élèves n'ayant pas fréquenté l'école secondaire d'entrer à l'école normale.

Tous les élèves qui sont attirés par l'enseignement peuvent s'inscrire à la classe de raccordement et y accomplir une neuvième ou une dixième année scolaire.

On rencontre notamment dans la classe de raccordement:

– les bons élèves d'école primaire qui, pour diverses raisons (sociales, géographiques, etc.) n'ont pas eu la possibilité d'accéder à l'enseignement secondaire;

– les bons élèves d'école primaire qui, victimes d'une sélection scolaire prématurée, n'ont pu entrer à l'école secondaire;

– les élèves n'ayant pas la maturité nécessaire à la fin de leurs études à l'école secondaire ou ceux qui y ont subi des perturbations scolaires (santé, etc.).

1. Origine des élèves des classes de raccordement

a) Origine géographique

Ils proviennent de tout le Jura et de la villle de Bienne. Plus de 60 % d'entre eux sont domiciliés dans des villages décentrés, sans école secondaire. La distance de leur domicile à l'école secondaire n'est pas étrangère au fait qu'ils n'aient pas fréquenté une telle école.

b) Origine sociale

Les parents des élèves de la classe de raccordement sont de condition nettement plus modeste que les élèves d'un gymnase et les élèves qui nous viennent des écoles secondaires. Dans leur grande majorité, ils sont ouvriers ou agriculteurs. Leur niveau d'instruction ne dépasse pas celui de la scolarité obligatoire, voire de l'école professionnelle. Les familles de ces élèves comprennent en moyenne trois à quatre enfants (moyenne = 3,5). Plus de 80 % des élèves de la classe de raccordement touchent des bourses substantielles dont un bon nombre correspond au maximum alloué dans ce type d'école.

c) Origine scolaire

Nous acceptons en priorité les élèves issus des écoles primaires.

Nous distinguons en fait trois catégories d'élèves:

1. Elèves d'école primaire: environ 60 %
2. Elèves d'école secondaire } 30 %
3. Elèves provenant de collèges privés } 30 %

Les élèves d'école primaire accomplissent une 9e ou une 10e année d'école. Les élèves de l'école secondaire accomplissent une 10e année d'école.

Plusieurs élèves d'école primaire ont échoué à l'examen d'admission à la suite d'un manque de maturité.

2. Les élèves de la classe de raccordement et l'examen d'admission

Les élèves issus de la classe de raccordement se présentent avec des chances sensiblement égales à celles des élèves des écoles secondaires.

Le taux d'admission varie de 40 à 60 %. Les élèves admis obtiennent, en moyenne, des rangs et des résultats identiques aux élèves des écoles secondaires. Un examen attentif des résultats aux examens d'admission de ces dernières années nous convainc facilement que la classe de raccordement atteint parfaitement son objectif.

Il est à noter que les élèves de la classe de raccordement subissent avec plus d'aisance les examens de chant, de gymnastique et de sciences que leurs camarades des écoles secondaires. Les résultats en mathématique sont en moyenne identiques à ceux des autres candidats. Le principal obstacle réside dans la difficulté d'assimiler en une année seulement le programme d'allemand enseigné à l'école secondaire. Relevons tout de même que des élèves doués et travailleurs arrivent à se hisser au niveau de l'école secondaire dans toutes les disciplines.

3. Déroulement de la scolarité des élèves issus de la classe de raccordement

Comme nous l'avons mentionné plus haut, la principale difficulté réside dans l'apprentissage de la langue allemande. Plusieurs anciens élèves de la classe de raccordement subissent une non-promotion à cause de cette discipline. La difficulté pourrait être aplanie par l'introduction de cours d'appui.

4. Intention des élèves qui s'inscrivent à la classe de raccordement

Ici nous avons procédé à un questionnaire. Les réponses obtenues démontrent que le but principal de nos élèves est l'accès à l'enseignement primaire:

«Depuis toujours la profession d'instituteur me passionne, c'est la raison pour laquelle je me suis inscrit à la classe de raccordement. C'était la seule classe qui me donnait la possibilité d'entrer à l'école normale.»

«Depuis toujours j'étais passionné par le désir de m'instruire et d'instruire les autres...»

«J'ai toujours eu le désir d'enseigner. Ce que je savais, il fallait que je le fasse profiter à quelqu'un d'autre. Malheureusement, je n'ai pas pu fréquenter l'école secondaire...»

Dans plusieurs cas, l'impulsion est venue de l'instituteur conscient des possibilités qu'aurait eu son élève en fréquentant l'école secondaire.

5. Les effectifs d'une classe de raccordement

Ces effectifs ont oscillé entre 12 et 18 élèves. Dans une classe aussi hétérogène, il ne faudrait jamais dépasser ce dernier nombre. Des effectifs plus élevés rendraient très difficile l'individualisation indispensable de l'enseignement.

Lorsque les demandes d'admission sont trop nombreuses, les élèves sont sélectionnés par un examen d'admission en français et en mathématiques. Les connaissances exigées sont celles du plan d'études de l'école primaire pour la 8e année scolaire.

Pour l'année scolaire 1974/75, 13 élèves ont été admis à la classe de raccordement.

6. La classe de raccordement est-elle encore justifiée alors que la pénurie d'enseignants touche à sa fin?

Nous nous devons de dissocier ces deux problèmes; la classe de raccordement n'avait pas été créée en 1964 pour venir à bout de la pénurie, mais bien pour permettre à de bons élèves d'école primaire d'entrer à l'école normale. S'il est tout à fait justifié de limiter le nombre d'admissions aux écoles normales, l'accès aux examens doit être permis à chacun et notamment aux élèves d'école primaire. Les défavorisés de notre système scolaire doivent avoir le droit de se présenter à l'examen au même titre que ceux que des circonstances sociales ou familiales ont avantagés. La classe de raccordement est là pour les aider. N'oublions pas les autres possibilités qui s'offrent à nos élèves après leur année de raccordement. La création de nouveaux types de maturités ainsi qu'une conception juste de la démocratisation de l'enseignement feront peut-être un jour de la classe de raccordement une classe de préparation à l'enseignement moyen supérieur. Nous sommes prêts à envisager une telle mission.

Conclusion

Après dix années d'expérience à l'Ecole normale de Porrentruy, nous avons tenté de démontrer que la classe de raccordement est avant tout une institution démocratique contribuant à la promotion de chances égales pour tous ceux qui sont aptes aux études. L'intérêt suscité par cette classe depuis sa création en 1964 n'est plus à démontrer et justifie son maintien.

Le fait de donner à la classe de raccordement de l'Ecole normale d'instituteurs de Porrentruy une assise légale définitive nous permettra d'œuvrer encore plus efficacement et d'élargir notre champ d'activité pour le plus grand bien de notre jeunesse.

(Extraits du rapport de M. *M.-A. Berberat*, directeur de l'EN de Porrentruy)

Delémont

L'Ecole normale prend congé de trois professeurs et du bureau de la Commission des écoles normales

Une cérémonie tout entière consacrée à la musique instrumentale chorale a marqué, vendredi 31 janvier 1975, la prise de congé de trois maîtres et du bureau de la Commission des écoles normales.

En effet, trois maîtres ont quitté l'établissement à cette date: Mlle Suzanne Gyr, Mlle Marguerite Broquet, M. Roland Montavon.

Mlle Suzanne Gyr

Mlle Suzanne Gyr est au service de l'Ecole normale depuis 1943 – en pleine guerre –, date à laquelle elle fut engagée comme maîtresse de gymnastique, de sports et d'ouvrages. C'est toutefois en tant que maîtresse interne de l'internat que plusieurs séries de futures enseignantes apprirent à bien connaître Mlle Gyr, dont la compréhension humaine et l'ouverture à la vie culturelle furent appréciées à leur juste titre. Mlle Gyr quitte l'Ecole normale après plus de 30 années mises à disposition de la formation des candidates à l'enseignement primaire et après avoir joué longtemps le rôle de plaque tournante de l'établissement. Elle termine sa carrière d'enseignante avec la dernière série d'institutrices formées à l'enseignement des ouvrages de 1re à 9e année.

Son départ coïncide avec la fin d'une époque dans l'organisation des ouvrages.

Mlle Marguerite Broquet

Mlle Marguerite Broquet est maîtresse d'application de 1re année d'école primaire depuis 1960, date à laquelle elle avait succédé à Mlle Hof. Après 15 ans de service, Mlle Broquet fait valoir ses droits à la retraite et laisse à d'autres le soin d'initier les institutrices à l'enseignement de la lecture et de la mathématique. Mlle Broquet aura particulièrement marqué ses stagiaires. Sa manière déterminée de conduire la classe, sa précision méthodologique, mais surtout son sens aigu des enfants lui auront permis d'être l'excellente «maîtresse de 1re» que Delémont connaît bien.

M. Roland Montavon

M. Roland Montavon aura été maître auxiliaire pendant plus de 20 ans, puisque c'est en 1952 qu'il prit un enseignement de français et d'histoire. Après une interruption de quelques années, il enseigna la gymnastique, puis l'italien, discipline obligatoire pour les maîtresses enfantines. M. Montavon quitte l'établissement pour raisons de surcroît de travail.

Le bureau de la Commission des écoles normales

Le bureau de la Commission des écoles normales étant arrivé au terme de son mandat le 31 décembre dernier, l'Ecole normale tient à manifester sa reconnaissance à M. Maurice Petermann, président, et Me Paul Rollier, secrétaire, de l'intérêt et du soutien portés à l'établissement pendant près de 20 ans. MM. Petermann et Rollier quittent la Commission à la veille d'importantes mutations. Mais les 20 dernières années les avaient habitués aux mutations constantes en matière d'écoles normales. M. Jacques-A. Tschoumy, directeur, remercia très chaleureusement maîtres et collaborateurs qui quittent aujourd'hui leur fonction et leur présenta la reconnaissance de l'établissement, des maîtres, des élèves et des anciennes élèves.

A notre tour, nous félicitons Mlle Gyr, Mlle Broquet, M. Montavon et remercions MM. Petermann et Rollier de leur dévouement pendant près de 20 ans au service des écoles normales.

Centre de perfectionnement du corps enseignant

Plus de *3000* inscriptions aux divers cours de perfectionnement sont parvenues au Centre de perfectionnement dans le délai imparti du 15 janvier.

Afin de répondre aux vœux exprimés par de nombreux enseignants, des inscriptions complémentaires seront encore admises *jusqu'au 31 mars* pour les cours suivants:

Session de juillet

Tous les cours sauf Nos 4.6./4.9./4.16./4.18./4.19.6./4.20.4./4.20.5.

Formation d'animateurs

Nos 1.5./1.6./1.7.1./1.7.2./1.8.1./1.8.2./1.9./1.10.

Recyclage

2.7. à 2.12.

Recyclage et formation continue

3.2.1. à 3.2.3./3.11./3.15./3.16.5. à 3.16.8./3.23.2./3.25. à 3.27./3.29. à 3.33./3.36./3.37./3.39.4./3.39.5./3.42.1./3.42.2./3.43.2./3.44./3.45.1. à 3.46./3.47./3.48./3.49.1./3.50.8/.3.52.1./3.52.2./3.55.1./3.55.2./3.56.1./3.56.4. à 3.56.7./3.56.8. à 3.56.13./3.59.1. à 3.59.4./3.60./3.61.5./3.61.6./3.61.9./3.61.10./3.61.13.

Le directeur: *W. Jeanneret*

Mitteilungen des Sekretariates

Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes BLV

Sitzung vom 29. Januar 1975
Vorsitz: Hans Perren

Strukturfragen. Der Vorstand hat der Abgeordnetenversammlung vom 23. April über die Erfahrungen Bericht zu erstatten, die innerhalb des BLV mit der neuen Organisation der Primarlehrerschaft gemacht worden sind; er wird ihr auch Überlegungen über die Wünschbarkeit und Möglichkeit der Umgruppierung der Organisationen der Lehrerschaft vorlegen. Auf Grund von Arbeitspapieren, die der Präsident und der Sekretär vorlegen, pflegt der Vorstand einen weitgespannten Gedankenaustausch; dieser wird einer kleinen Kommission als Richtlinie dienen, während sie unter den zahlreichen Problemen eine Auswahl nach Wichtigkeit und Dringlichkeit vornimmt. Aus praktischen Gründen wird sie aus drei Mitgliedern aus dem Oberland zusammengesetzt (Frau Jutzeler, Vizepräsidentin, Hans Marmet, Sek.-L., und F. Sury, PL), denen der letzte Präsident des KV, Kurt Vögeli, beigegeben wird. Der Ausschuss wird auf die Sitzung vom 19. März hin Vorschläge unterbreiten. Es ist vorgesehen, nachher eine oder mehrere Arbeitsgruppen mit näheren Untersuchungen zu betrauen.

Communications du Secrétariat

Extrait des délibérations du Comité cantonal SEB

Séance du 29 janvier 1975
Présidence: M. Hans Perren

Structures de la SEB. Le Comité doit présenter un rapport à l'Assemblée des délégués du 23 avril, relatif aux expériences faites avec la nouvelle organisation du corps enseignant primaire au sein de la SEB, et lui soumettre des considérations quant à l'opportunité et la possibilité de restructurer les organisations du corps enseignant. Sur la base de documents de travail établis par le président et le secrétaire, le Comité procède à un large échange de vues, qui servira de directives à une commission que l'on charge d'opérer parmi les nombreux problèmes un tri selon leur importance et leur urgence. Pour des raisons pratiques, on nomme trois membres habitant l'Oberland (Mme Jutzeler, vice-présidente, et MM. H. Marmet, maître secondaire, et F. Sury, instituteur), auxquels on adjoint le dernier président du Comité, M. Kurt Vögeli. La commission présentera des propositions pour la séance du 19 mars. Il est prévu de charger ensuite un ou plusieurs groupes d'examiner certains aspects plus à fond.

Lehrerbildung. Die ED hat uns einen Regierungsratsbeschluss im Entwurf zugestellt; darin wird das Vorgehen für die Ausarbeitung einer Revisionsvorlage festgelegt. Der KV dankt der ED für die Gelegenheit, schon zum Vorgehen selber Stellung zu nehmen, nicht erst zu einem bereits mehr oder weniger unverrückbaren Entwurf. Doch sieht er sich gezwungen, sehr wichtige Vorbehalte anzubringen, und zwar betreffs der Zusammensetzung der vorgesehenen Ausschüsse, in denen die Lehrerverbände eine viel bessere Vertretung wünschen, und betreffs der Einschränkungen, die dem Arbeitsfelde der Ausschüsse auferlegt werden. Der KV fühlt sich berechtigt, von den Behörden zu erwarten, dass sie mehrere Varianten im selben Rang untersuchen lassen, worunter die drei, die der BLV Mitte Februar in Diskussion stellt. Eine fruchtbare Auseinandersetzung kann nur vor einem weit offenen Horizont in Gang kommen. Der BLV könnte sich keineswegs für einen Entwurf einsetzen, der ohne seine wirksame Mitarbeit aufgsetellt worden wäre. Der KV ist entschlossen, ohne Vorurteile mitzuarbeiten, und erhofft dasselbe von seiten der Behörden.

Entschädigung für Zusatzunterricht. Am 27. Januar hat eine Abordnung der ED und der FD (Personalamt) einer solchen des Vorstandes die Gründe dargelegt, weshalb die beiden Direktionen beschlossen haben, die Entschädigungen für Zusatzlektionen auf der Grundlage des Landesindexes von 150 Punkten zu berechnen, d. h. ohne die Teuerungszulage von 6,5 %, die seit 1. Januar 1975 mit den Besoldungen ausgezahlt wird. Bei der Einführung des neuen Lehrerbesoldungsgesetzes war der Grundsatz aufgestellt worden, dass Zusatzlektionen «entsprechend» entschädigt würden. Angesichts der grossen Vorteile, die der Systemwechsel in mancher Hinsicht brachte, besonders aber in der Entschädigung der Zusatzlektionen auf dem Land, hatte der Kantonalvorstand keine absolute Opposition angemeldet, als die Behörden beschlossen, die «Proportionalität» nur in grossen Zügen anzuwenden. 1973 und 1974 war ausser dem 13. Monatslohn die Nachteuerungszulage nicht auf diese Entschädigungen angewendet worden. Heute wäre der Augenblick schlecht gewählt, um mehr als die Anpassung an die geänderten Lebenskosten zu verlangen. Nun zeigen die Zahlen, dass die neuen Entschädigungen nach dem Einschluss von 25 % Teuerungszulagen in die Besoldung auch ohne Teuerungszulage von 6,5 % im gleichen Ausmass zunehmen, wie sie es von 1973 auf 1974 taten. Der Vorstand widersetzt sich deshalb nicht dieser formellen Verletzung des Wortlautes der Verordnung, bedauert aber, dass die beiden beteiligten Direktionen nicht den direkten Weg gegangen sind, der darin bestanden hätte, die Verordnung vor Ende 1974 abzuändern.

Was nun die Absichten dieser Direktionen betrifft, in naher Zukunft die Höhe dieser Entschädigungen herabzusetzen, da sie die Monatsbezüge gewisser Lehrer allzusehr aufrunden, wird der Vorstand einem solchen Vorgehen opponieren. Die Behörden haben es in der Hand, die Anzahl der Zusatzlektionen zu begrenzen, die ein Lehrer geben darf. Der Vorstand hatte seinerzeit vorgeschlagen, in der Regel höchstens 3 zu bewilligen, weil er die Argumente nicht entwerten wollte, die er bei der Einführung der Pflichtlektionenordnung verwendet hatte. Wenn nicht genug Lehrer vorhanden sind, um die anfallenden Lektionen normal zu verteilen, so soll man darauf verzichten, den Schülern soviel Wahlfächer

Formation des enseignants. La DIP nous a soumis un projet d'arrêté du Conseil-exécutif, qui doit fixer la procédure à suivre pour élaborer une proposition d'amélioration du système actuel. Le CC remercie la DIP de lui donner l'occasion de présenter des remarques quant à la procédure même, et non seulement sur un projet déjà plus ou moins définitif. Mais il se voit obligé de formuler des réserves très importantes quant à la composition des commissions prévues, où les associations d'enseignants désirent être beaucoup mieux représentées, et quant aux restrictions imposées au champ d'activité des commissions. Le CC est en droit d'attendre que les autorités fassent examiner sur un même plan plusieurs variantes, dont les trois que la SEB met en discussion à mi-février. Un débat fructueux ne peut intervenir que devant un horizon largement ouvert. La SEB ne saurait s'engager pour un projet qui aurait vu le jour sans qu'elle ait eu l'occasion de participer efficacement à son élaboration. Le Comité entend collaborer sans préjugés et espère qu'il en sera de même de la part des autorités.

Rémunération des leçons supplémentaires. Le 27 janvier, une délégation de la DIP et de la DF (office du personnel) a exposé à une délégation du Comité les raisons pour lesquelles les deux Directions ont décidé de verser les indemnités pour leçons supplémentaires sur la base de l'indice de 150 points, donc sans l'indemnité de vie chère de 6,5 % qui s'ajoute aux traitements depuis le 1er janvier 1975. Lors de l'introduction de la nouvelle loi sur les traitements, le principe a été admis que les leçons supplémentaires seront rétribuées «en proportion». Vu les grands avantages que le changement de système apportait à maints égards et spécialement dans la rétribution des leçons surnuméraires, surtout à la campagne, le Comité n'avait pas fait d'opposition formelle lorsque les autorités avaient décidé de n'appliquer la «proportionnalité» qu'à peu près. En 1973 et 1974, outre le 13e mois, l'allocation complémentaire de cherté n'avait pas été appliquée à ces rémunérations. Le moment serait mal choisi d'exiger plus que l'adaptation approximative au coût de la vie. Or, les chiffres démontrent que, après l'inclusion de 25 % d'allocations de cherté dans le traitement, les nouvelles indemnités, même sans allocation de cherté de 6,5 %, ont augmenté dans la même proportion que de 1973 à 1974. Le Comité ne fait donc pas opposition à cette «entorse» à l'ordonnance, mais regrette que les Directions concernées n'aient pas choisi la voie la plus directe qui eût consisté à réviser l'ordonnance avant fin décembre 1974.

Quant aux intentions des deux Directions de réduire à bref délai le montant de ces indemnités, vu les salaires mensuels trop élevés que certains maîtres touchent grâce à de nombreuses leçons supplémentaires, le Comité s'opposera à une opération de ce genre. Les autorités ont toute latitude de limiter le nombre des leçons données par un maître. Le Comité avait proposé de n'en permettre que trois, en règle générale, afin de ne pas contredire les arguments qu'il avait mis en valeur lorsqu'il s'était agi de fixer l'horaire obligatoire. S'il n'y a pas assez de maîtres pour répartir normalement les leçons, que l'on renonce à offrir tant d'options aux élèves, ou que l'on engage des maîtres surnuméraires. Mais il n'est pas admissible d'abaisser encore le taux de rémunération de certaines leçons par rapport à d'autres; elles exigent toutes deux la même attention du maître et méritent la même contrevaleur matérielle.

anzubieten, oder man stelle zusätzliche Lehrer an. Doch ist es nicht annehmbar, die Entschädigung für einzelne Stunden im Verhältnis zu andern nochmals herabzusetzen; sie verlangen alle vom Lehrer denselben Einsatz und verdienen alle denselben materiellen Gegenwert.

Umfangreiche Statistiken, die die Verwaltung dem Sekretariat zur Verfügung gestellt hat, lassen hoffen, dass sich in Kürze eine Normalisierung anbahnt. Die so lang erwartete Verordnung über die Entschädigung an Schulleiter und andere Träger von Funktionen wird in vielen Einzelfällen klärend wirken.

Sekretariat. Den sehr hohen Tageskurs von 1976/77 fälligen Obligationen ausnützend, beschliesst der Vorstand, für zirka Fr. 40 000.– Papiere zu verkaufen und sie durch wesentlich höher verzinsliche zu ersetzen.

Kurssekretariat BLV. Bei der Schaffung dieser Dienststelle war vorgesehen worden, dem Kurssekretär H. Riesen eine halbamtliche Büroangestellte beizugeben. Er versuchte zunächst, mit gelegentlichen Aushilfen auszukommen; doch nun ist die Arbeit nicht mehr so zu bewältigen. Der KV ist damit einverstanden, dass er jemand zu 50% anstellt. Der Höchstbeitrag von Fr. 16.– je Mitglied, dem die Abgeordnetenversammlung 1970 zugestimmt hatte und der seither nie mehr wiedererreicht wurde, wird, trotz der seitherigen Entwicklung, noch genügen.

Primarlehrerkommission. Der KV nimmt von verschiedenen Vorschlägen Kenntnis, die von der Primarlehrerkommission BLV stammen. Sie werden in der Reihenfolge der Dringlichkeit behandelt werden.

Fremdsprachunterricht. Die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins hat unsere Bemerkungen und Anträge zur Antwort, die er durch die KOSLO der Schweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz zukommen lässt, in sehr weitem Masse berücksichtigt. Die bernische Lehrerschaft hat reichlich Gelegenheit gehabt, sich zu informieren (durch das Berner Schulblatt und anlässlich von regionalen Versammlungen, die vom Kantonalen Amt für Unterrichtsforschung und vom Lehrerverein gemeinsam veranstaltet wurden) und seine Auffassung bekanntzugeben. Die Einführung der ersten Fremdsprache bereits im 4. Schuljahr wird fast allgemein abgelehnt, während das 5. Schuljahr als günstig bezeichnet wird. Die Vertreter aller Sektionen des SLV stimmen einer weiteren Angleichung der Bedingungen zu, unter denen dieser Unterricht zu erteilen ist; sie verlangen aber, dass die Lehrer vorher besser auf ihre neue Aufgabe vorbereitet werden und dass sie freibleiben, sich für diese oder jene Methode zu entscheiden.

Nächste Sitzungen: 19. Februar, 19. März.

Der Zentralsekretär: *Marcel Rychner*

Des statistiques volumineuses mises à la disposition du Secrétariat par l'Etat prouvent qu'en effet il faut espérer qu'une normalisation se produira rapidement. L'ordonnance, tant attendue, concernant les indemnités dues aux directeurs d'école et à d'autres porteurs de fonctions clarifiera beaucoup de situations.

Secrétariat. Profitant du cours très élevé d'obligations qui écherront en 1976/77, le Comité décide d'en vendre pour environ 40 000 francs et de les remplacer par des papiers au rendement nettement supérieur.

Secrétariat aux cours (ancien canton). Lors de la création de cet office, il avait été prévu d'adjoindre au secrétaire des cours, M. H. Riesen, une employée de bureau à demi-emploi. Le travail ayant considérablement augmenté, M. Riesen ne peut plus se contenter d'auxiliaires occasionnelles. Le CC est d'accord qu'il engage quelqu'un à demi-temps. La cotisation maximale de 16 francs acceptée par l'Assemblée des délégués de 1970 et jamais plus perçue depuis suffira, cinq ans plus tard, à couvrir les frais.

Commission primaire. Le Comité prend connaissance de plusieurs propositions émanant de la commission primaire SEB. Elles seront étudiées dans l'ordre d'urgence.

Langue II. L'Assemblée des délégués du «Schweizerischer Lehrerverein» a tenu compte dans une très large mesure de nos remarques et propositions concernant la réponse à donner, par la KOSLO, à la Conférence suisse des DIP. Le corps enseignant bernois a eu largement l'occasion de s'informer (par l'«Ecole bernoise» et lors de réunions régionales placées sous le patronat commun de l'Office cantonal de recherche en matière scolaire et de la SEB) et de formuler ses options. L'introduction de la langue II est presque généralement repoussée en 4e année, tandis que la 5e année est considérée comme favorable. Si les représentants de toutes les sections du SLV ont souscrit à une meilleure coordination des conditions dans lesquelles cet enseignement sera dispensé, ils ont exigé que les maîtres soient préalablement mieux formés à cette tâche et qu'ils restent libres de choisir telle ou telle méthode.

Prochaines séances: 19 février, 19 mars.

Le secrétaire central: *Marcel Rychner*

Beschlussprotokoll der konstituierenden Sitzung des Pools (Vereinbarung über gegenseitige Rückversicherung)

von Mittwoch, 29. Januar 1975, um 14.30 Uhr, Brunngasse 16, Bern

1. *Die 6 Abordnungen teilen mit, wann das zuständige Organ ihrer LEK den Beschluss zum Beitritt gefasst und die Abordnung mit dem Unterzeichnen der Vereinbarung beauftragt hat.*

Procès-verbal sommaire de l'assemblée constituante du POOL (convention de réassurance réciproque)

du mercredi 29 janvier 1975, à 14 h. 30, Brunngasse 16, Berne

1. *Les 6 délégations communiquent quand l'organe compétent de leur caisse de compensation de salaire a décidé d'adhérer à la convention, et quand il a donné mission à la délégation de signer la convention.*

LEK des bernischen Lehrervereins. Die Aufsichtskommission der LEK beschloss am 22. Januar 1975, dem Pool beizutreten. Der Präsident, E. Bodenmann, und der Sekretär, Chr. Schneider, wurden beauftragt, die Urkunde zu unterzeichnen.

LEK für bernische Mittellehrer. Frau E. Nussbaum, Herr M. Graber wurden am 20. November 1974 durch den Vorstand beauftragt, die Vereinbarung zu unterzeichnen.

LEK der Gymnasien der Stadt Bern. Die Herren J. Baumer, A. Chevalier erhielten an der ausserordentlichen Hauptversammlung vom 28. November 1974 die Zeichnungsvollmacht.

LEK des Kantonalen Verbandes bernischer Arbeitslehrerinnen. Die DV vom 23. Februar 1974 übertrug dem Vorstand die Handlungsvollmacht; dieser beauftragte Frau D. Bühlmann und Frau G. Glatz mit der Unterzeichnung.

LEK des Kindergartenvereins des Kantons Bern. Frau S. Meier und Frau E. Spahr-Maier erhielten am 27. Januar 1975 durch den Vorstand den Zeichnungsauftrag.

LEK der Mittelschulen von Burgdorf. Herr H. Kummer erhielt am 5. November 1974 die Zeichnungsvollmacht durch die Plenarversammlung.

2. *Die Unterzeichnung der Urkunde* erfolgt in 7 Exemplaren (jede LEK und Sekretariat BLV).

Der Pool ist damit rechtskräftig gegründet.

3. *Wahl des Präsidenten und des Sekretärs des Pool.* Beide werden in alphabetischer Reihenfolge in einem einjährigen Turnus von derselben Kasse gestellt, für 1975 durch die bernischen Mittellehrer: Frl. Edith Nussbaum, Präsidentin, und Herr Max Graber, als Sekretär.

4. *Diskussion über das Reglement im Entwurf der Redaktionskommission vom 21. November 1974; Verabschiedung des Reglementes.* Einstimmig gutgeheissen werden folgende *Änderungen: Punkt 4:* Eine Unterkategorie kann eine besondere Gruppe bilden, wenn sie wenigstens *25* (vorher 30) *Mitglieder* aufweist. *Punkt 11:* Die Überweisungen sollen spätestens *30 Tage* (vorher 15 Tage) nach Genehmigung des Verteilplanes erfolgen.

Mit den beiden Abänderungen wird das *Reglement einstimmig* genehmigt.

5. *Bereinigung der vom Sekretariat BLV entworfenen Formulare für die Anmeldung von Ansprüchen an den Pool und für die Semesterabrechnung.* Fällt aus, da die Formulare noch nicht vorbereitet werden konnten.

6. *Weiteres Vorgehen.* Als interner Beitrag der LEK werden ungefähr 0,6‰ vom 1. Maximum erhoben. Ändert die Vertretung einer Kasse, muss dies dem Zentralsekretariat mitgeteilt werden.

7. *Verschiedenes.* Die Ausarbeitung eines Entwurfs des Abrechnungsformulars überlassen wir Herrn Rychner.

Schluss der Sitzung: 15.30 Uhr.

Der Tagespräsident: *E. Bodenmann*
Die Tagessekretärin: *E. Spahr-Maier*

Caisse de compensation des traitements de la SEB. La commission de surveillance de la caisse de compensation a décidé le 22 janvier 1975 d'adhérer à la convention. Le président, E. Bodenmann, et le secrétaire, Chr. Schneider, ont été chargés de signer le document.

Caisse de compensation des traitements des maîtres aux écoles moyennes. Mlle E. Nussbaum et M. M. Graber ont reçu mission de leur comité, le 20 novembre 1974, de signer la convention.

Caisse de compensation des traitements des gymnases de la ville de Berne. MM. J. Baumer et A. Chevalier ont obtenu, à l'Assemblée générale extraordinaire du 28 novembre 1974, la procuration pour signer les documents.

Caisse de compensation des traitements de l'Association cantonale des maîtresses d'ouvrages. L'Assemblée des délégués du 23 février 1974 a remis les pleins pouvoirs au comité. Mme D. Bühlmann et Mme Glatz sont chargées de signer les documents.

Caisse de compensation des traitements de l'Association des iardins d'enfants du canton de Berne. Le 27 janvier 1975, Mme S. Meier et Mme E. Spahr ont été chargées par le comité de signer les documents.

Caisse de compensation des traitements des écoles moyennes de Berthoud. Le 5 novembre 1974, l'Assemblée générale a donné plein pouvoir à M. H. Kummer de signer les documents.

2. *La signature du document* a lieu en 7 exemplaires (pour chaque caisse de compensation de salaire et le Secrétariat SEB).

La Convention entre ainsi en vigueur.

3. *Election du président et du secrétaire de l'Assemblée générale.* Les deux dignitaires seront choisis au sein de la même caisse, dans l'ordre alphabétique, pour la durée d'une année; pour 1975, ce sera le tour des maîtres aux écoles moyennes: Mlle Edith Nussbaum, présidente, et M. Max Graber comme secrétaire.

4. *Discussion du règlement pour les décomptes semestriels, sur la base du projet élaboré par la commission de rédaction le 21 novembre 1974; adoption du règlement.* Les *modifications* suivantes y sont apportées *à l'unanimité: Point 4:* Une sous-catégorie peut former un groupe spécial, si elle compte au moins *25* membres (au lieu de 30). *Point 11:* Les virements doivent s'effectuer au plus tard dans les *30 jours* (au lieu de 15 jours) après approbation du plan de répartition.

Le *règlement* est approuvé à l'unanimité avec les modifications sus-mentionnées.

5. *Rédaction définitive des formules projetées par le Secrétariat SEB servant à annoncer les prétentions semestrielles des caisses et à effectuer les décomptes.* Ce tractandum est renvoyé à plus tard, car les formules n'ont pas encore pu être rédigées.

6. *Procédure ultérieure.* Les caisses de compensation de salaire prélèveront environ 0,6‰ du 1er maximum comme contribution interne. Toute modification de la représentation d'une caisse doit être communiquée au Secrétariat central.

7. *Divers.* Nous laissons à M. Rychner le soin d'établir un projet de formule de décompte.

Fin de séance: 15 h. 30.

Le président du jour: *Ernst Bodenmann*
La secrétaire du jour: Mme *E. Spahr-Maier*

Der Gleichbehandlung einen Schritt näher gerückt

Unter diesem Titel hat ein Artikel im «Bund» vom 29. 1. 75 die Öffentlichkeit ziemlich genau orientiert über die Antwort des Regierungsrates vom 8. 1. 75 auf die Interpellation Kipfer vom 11. 11. 74 betreffend die Aufnahmepraxis in die (öffentlichen deutschsprachigen) Lehrerseminare. Herr Kipfer hatte unter anderem die «Alleingänge» einzelner Seminare kritisiert, Unterschiede in den Prüfungsanforderungen, Anwendung zusätzlicher Testverfahren, sowie die ungleiche Behandlung von Knaben und Mädchen; und er hatte die strenge Vereinheitlichung des Aufnahmeverfahrens gemäss Aufnahmereglement gefordert, sowie die «Gleichberechtigung» von Knaben und Mädchen.

Um eine kurze Stellungnahme zur regierungsrätlichen Antwort angefragt, möchte ich zunächst festhalten, dass der Regierungsrat, jedenfalls was das Aufnahmeverfahren betrifft, die Auffassung des Interpellanten teilt und auf das Bestreben der Erziehungsdirektion hinweist, das Aufnahmeverfahren «weitgehend» zu vereinheitlichen und Knaben und Mädchen «weitgehend» gleich zu behandeln. Ich möchte aber auch ergänzen, dass die Seminare durchaus bereit sind, der Erziehungsdirektion in diesem Bestreben soweit wie möglich Gefolgschaft zu leisten, dass sie jedoch ihre guten Gründe haben, nicht jeden Schritt zur Vereinheitlichung des Aufnahmeverfahrens bedenkenlos mitzutun. Man vergegenwärtige sich etwa die folgenden zwei Dinge: Die bernischen Seminare haben sich bis jetzt gewissermassen organisch entwickeln können, wobei sie sich auch an ihre je verschiedenen Einzugsgebiete angepasst und unter anderem verschiedene Variationen eines im Prinzip gemeinsamen Aufnahmetypus hervorgebracht haben. Es versteht sich von selbst, dass man das so Gewachsene nicht ohne weiteres aufgibt. – Die bernischen Seminare haben bis jetzt die Lehrer und Lehrerinnen getrennt und im Hinblick auf verschiedene Schulstufen ausgebildet. Die Lehrer- und die Lehrerinnenbildung sind denn auch verschieden strukturiert, was sich bis in die Aufnahmepraxis hinein ausgewirkt hat. Man wird sich denn auch nur sehr ungern zu einer radikalen Gleichbehandlung von Knaben und Mädchen beim Aufnahmeverfahren entschliessen, ohne zugleich die Koinstruktion einzuführen. – Ich hätte es gern gesehen, wenn die regierungsrätliche Antwort neben dem Willen zur weitgehenden Vereinheitlichung des Aufnahmeverfahrens, den ich im Grunde gutheisse, die damit verbundene Problematik, wie ich sie durch die beiden Beispiele nur eben angedeutet habe, stärker zum Ausdruck gebracht hätte.

Rudolf Meyer, Präsident der Kantonalen Seminardirektorenkonferenz (dt./frz.)

P. S. *Im Anschluss an die Motion Kipfer, die wir mit andern parlamentarischen Eingängen im letzten Berner Schulblatt abgedruckt haben, haben wir eine Stellungnahme des Seminars angekündigt. Wir danken Herrn Dr. Meyer für seine Einsendung.*

Sekretariat BLV

Rapport de la KOLB

Réforme de la formation des enseignants primaires

Le rapport de la KOLB (Commission SEB chargée d'étudier une réforme de la formation des enseignants primaires) est actuellement traduit en français et sera envoyé prochainement à tous les membres jurassiens et biennois SEB par l'intermédiaire de leurs différentes sections.

Ce rapport, qui présente trois modèles de formation, doit susciter une large discussion dans le corps enseignant. Pour cette raison, le CC souhaite que chaque section organise, dans le courant du mois de mars, un synode, au cours duquel les points principaux de ce document pourront être abordés et discutés.

En effet, lors de la prochaine Assemblée des délégués du 23 avril 1975, la SEB prendra position sur ce problème. Comme de son côté la DIP est en train de mettre sur pied des groupes de travail chargés d'élaborer des avant-projets de formation des enseignants primaires, il est indispensable que la SEB puisse adopter une attitude claire à l'intention des autorités. Sur le plan suisse également, un important rapport doit également être publié ces prochains temps, celui de la LEMO (Commission chargée par la Conférence des directeurs cantonaux de l'Instruction publique d'étudier un système de formation des enseignants primaires valable pour l'ensemble de la Suisse).

Ainsi l'actualité pédagogique de ces prochains temps sera dirigée sur un problème de formation qui concerne avant tout les enseignants. Il s'agit pour eux d'être vigilants mais également ouverts et constructifs afin de proposer aux autorités un *modèle de formation* sérieux, moderne, tenant compte des réalités mais largement orienté vers l'avenir afin d'offrir aux enseignants de demain une formation qui leur permettra d'être à la hauteur de leur tâche.

Le secrétaire-adjoint SEB: *P. Simon*

Redaktion: Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern/Postfach, Telephon 031 56 03 17.

Alle den Textteil betreffenden Einsendungen, ob für die Schweizerische Lehrerzeitung oder das Berner Schulblatt bestimmt, an die Redaktion.

Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern, Telephon 031 22 34 16, Postcheck 30-107 Bern.

Redaktor der «Schulpraxis»: H.-R. Egli, 3074 Muri bei Bern, Breichtenstrasse 13, Telephon 031 52 16 14.

Druck: Eicher & Co., Postfach 1342, 3001 Bern.

Rédaction pour la partie française: Paul Simon, rue des Sommêtres 15, 2726 Saignelégier, téléphone 039 51 17 74.

Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur.

Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SEB, Brunngasse 16, 3011 Berne, téléphone 031 22 34 16, chèques postaux 30-107 Berne.

Impression: Eicher & Co., Case postale 1342, 3001 Berne

AZ 3000 Bern 1

Druck und Spedition Eicher+Co 1342 - 3001 Bern